

forum

PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH



Wohnungsnot

Interview Steigende Mieten als Armutsrisiko

Isabelle Lüthi von Caritas Zürich zeigt auf, weshalb Menschen, die von Armut betroffen sind, unter der Wohnungsnot besonders leiden.



Kennen Sie das «Stanford-Prison-Experiment»?

Dabei wurden im Jahr 1971 in den USA Studenten angeheuert, um zu erforschen, wie sich Menschen in einem Gefängnis verhalten: wenn sie entweder in der Rolle eines Wärters sind oder in der Rolle eines Gefangenen. Bis vor kurzem glaubte ich, das Experiment sei so ausgefallen, wie ich es noch zu Schulzeiten gelernt hatte: Es hätte nicht lange gedauert, da seien jene, die die Wärter gespielt hatten, brutal geworden – und das Experiment hätte wegen der eskalierenden Gewalt abgebrochen werden müssen.

Was tatsächlich passiert ist, lese ich erst dieser Tage: Das Experiment war schlichtweg manipuliert – der Studienleiter hatte Einfluss auf den Verlauf genommen und die Teilnehmenden wiederholt zur Gewalt aufgefordert. Ich lese davon im Buch «Im Grunde gut», in dem der Historiker Rutger Bregman argumentiert und belegt, warum wir Menschen – eben, im Grunde doch gut seien. Ein sehr lesenswertes Buch übrigens.

Ich lasse mich von seinem Inhalt gerne überzeugen. Vor allem deswegen, weil es auch meiner bisherigen konkreten Erfahrung mit Menschen im Grossen und Ganzen entspricht. Ob bei Weiterbildungen, auf Reisen oder auf der Strasse, wie oft treffe ich auf hilfsbereite, freundliche Menschen – und allesamt mir fremde! Jene, die mir weniger gut erscheinen (und davon gibt es zugegebenermassen doch ein paar) sind meist solche, die meinen, irgendwelche Interessen durchsetzen zu müssen – mit und ohne amtliche Würden.

Veronika Jelinek

ONLINE+

Web

Missbrauchsstudie veröffentlicht

Am Dienstag, 12. September 2023, wurde die Vorstudie «Sexueller Missbrauch im Umfeld der katholischen Kirche der Schweiz» an der Universität Zürich veröffentlicht. Historikerinnen und Historiker haben sich unter der Leitung von Prof. Monika Dommann und Prof. Marietta Meier während eines Jahres einen ersten Überblick über das Ausmass des sexuellen Missbrauchs verschafft.

Im forum Pfarrblatt berichten wir fortlaufend über Ergebnisse und Hintergründe, aktuell auf unserer Website so wie in den folgenden Print-Ausgaben.

www.forum-pfarrblatt.ch



Referat und Podium

Konfrontiert mit Missbrauch
Die Pilotstudie zu sexuellem Missbrauch
im kirchlichen Umfeld

Montag, 25. September 2023
18.30 bis 20.00 Uhr

Input, Gespräch und Fragen u. a. mit
Bischof Joseph Bonnemain, dem Präven-
tionsbeauftragten Stefan Loppacher,
Vreni Peterer, Präsidentin der Interessens-
gemeinschaft für Missbrauchs Betroffene

Anmeldung:
www.paulusakademie.ch

Eine Veranstaltung von:

PAULUS
AKADEMIE
STELLT
FRAGEN
ZUR
ZEIT

forum
PFARRBLATT FÜR KATHOLISCHE KIRCHE IN KANTON GENÈVE

4

INTERVIEW

Ohne Geld wird mieten noch teurer

Für Menschen, die von Armut betroffen sind, werden steigende Mieten zur existentiellen Bedrohung. Ein Gespräch mit Isabelle Lüthi von Caritas Zürich.



Foto: Keystone / Walter Bieri

26

AUS DER REGION

Eine Arche Noah in Dübendorf

Im Umfeld kirchlicher Bauten gibt es viel Potential für die Förderung der Artenvielfalt. Die Kirchgemeinde Dübendorf nimmt es wahr.



Foto: Christoph Wieder

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 7. September 2023

Titel: Wohnungsbesichtigung in Zürich.

Foto: Keystone / Gaetan Bally

28

KULTUR

Starke Töchter Evas

Die Künstlerin Katarina Klietenec malt biblische und frühchristliche Frauen als Vorbilder für weibliche Stärke.



Foto: Bruno Alder / Zvg

PORTRÄT

7

Missiofeier in Zürich

Medea Pathipat und ihr Gamechanger

KOLUMNE

8

Bericht aus Mumbai

Schnell oder zeitlos leben?

AUS DEN PFARREIEN

9–24

GLAUBEN HEUTE

25

Eine gute Frage

Was gibt meinem Leben Bedeutung?

BOUTIQUE

29

Anno Domini

Konstantinopel wird geplündert

Schaufenster

Ein Star und seine Krankheit

AGENDA

31

SCHLUSSTAKT

32

Narrenschiff

Süsse Flüchtigkeit

Ohne Geld wird mieten noch teurer

Über die hohen und weiter steigenden Wohnungsmieten stöhnt ein Grossteil der Bevölkerung. Für Menschen, die von Armut betroffen sind, ist diese Entwicklung nicht bloss ärgerlich, sie bedroht ihre Existenz. Ein Gespräch mit Isabelle Lüthi von Caritas Zürich.

Am 1. Juni 2023 lag die Leerwohnungsziffer im Kanton Zürich bei 0,53 Prozent. Somit herrscht Wohnungsnot. Was heisst das insbesondere für armutsbetroffene Menschen?

Isabelle Lüthi: Für Menschen, die von Armut betroffen sind, ist die Situation besonders schwierig. Das merken wir im Kontakt mit unseren Klientinnen und Klienten. Aus welchem Grund auch immer sie sich an uns wenden, ihre ungenügende Wohnsituation wird immer zum Thema.

Inwiefern ist ihre Wohnungssituation ungünstig?

Unsere Klientinnen und Klienten wohnen in der Regel in beengten Verhältnissen. Das ist vor allem für die Kinder eine Belastung. Wenn sie etwa keinen Rückzugsort haben, wo sie ihre Hausaufgaben machen können. In den Beratungen berichten sie von Wohnungen, die von Schimmel befallen oder stark lärmbelastet sind, was ihnen auf die Gesundheit schlägt. Es kommt vor, dass sie sich fürs eigene Zuhause schämen und deshalb niemanden zu sich einladen, was zu Vereinsamung führen kann. Kurz gesagt: Wohnen ist so viel mehr, als ein Dach über dem Kopf zu haben. Wohnen ist die Grundlage für gesellschaftliche Teilhabe.

Gibt es eigentlich ein Recht auf Wohnen?

Wohnen ist ein Grundbedürfnis. Das Recht auf Wohnen ist ein Menschenrecht, welches bereits in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte festgehalten wurde. Auch der Internationale Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte der UNO garantiert das Recht auf Wohnen, und dieser wurde von der Schweiz vor 30 Jahren ratifiziert. Die Schweizerische Bundesverfassung kennt allerdings kein Recht auf Wohnen.

Welche Personen sind besonders von der Wohnungsnot und den hohen Mieten betroffen?

Working Poor, Alleinerziehende, kinderreiche Familien – Menschen in finanziell prekären

Situationen. Bei armutsbetroffenen Menschen macht Wohnen und Energie über ein Drittel des Haushaltsbudgets aus. Das ist doppelt so viel wie bei einem durchschnittlichen Haushalt. Diese Menschen haben nicht nur wenig Geld, sondern auch wenig Zeit, um sich um eine neue Wohnung zu kümmern. Zudem braucht es einen Computer und Internetzugang und die digitalen und sprachlichen Kompetenzen, um online eine Wohnung zu suchen. Anders hat man heute keine Chance auf dem Wohnungsmarkt.

Welche Unterstützungsmöglichkeiten bietet Caritas Zürich an?

Wir haben ein Mentoringprogramm für die Stadt Zürich. Im «WohnFit» werden Wohnungssuchende mit kleinem Einkommen von erfahrenen Freiwilligen begleitet. Gleichzeitig sensibilisieren wir von Caritas Zürich Politikerinnen und Politiker für die Bedürfnisse armutsbetroffener Menschen – auch zum Thema Wohnen. Aber in Zeiten von Wohnungsnot und teuren Mieten ist unser Handlungsspielraum begrenzt.

Welche politische Massnahmen schlagen Sie vor?

Mehr Wohnungen allein lösen das Problem nicht. Die Frage ist auch: Welche Qualität hat der Wohnraum? Und können sich Armutsbetroffene die Mieten leisten? Wichtig ist also, dass sich die Mieten an den Kosten und nicht am Markt orientieren. Bis jetzt bieten vor allen Wohnbaugenossenschaften und die Stadt Wohnungen nach diesem Kostenmodell an. Klar ist: Günstiger Wohnraum muss gefördert werden.

Was würde sonst noch helfen?

Wir fordern Familienergänzungsleistungen. Das ist ein probates Mittel, das in verschiedenen Kantonen angewendet wird mit positiven Auswirkungen auf die finanzielle Situation der Familien. Dazu wurde ein Postulat eingereicht im Kantonsrat, das nun in der Kommission diskutiert wird. Nicht zuletzt braucht es staatliche



Isabelle Lüthi (34) ist Projektleiterin Sozialpolitik & Grundlagen bei Caritas Zürich.

Nach ihrem Master in Sprache & Kommunikation hat sie unter anderem für die Bundeskanzlei und die Gewerkschaft Unia gearbeitet. Seit Januar 2023 ist sie für die SP im Schaffhauser Kantonsrat.



Foto: Manuela Matt

Isabelle Lüthi, Projektleiterin bei Caritas Zürich im Gespräch mit dem forum.

Unterstützung für Programme wie etwa das «WohnFit», für das wir eine Leistungsvereinbarung mit der Stadt Zürich haben. Auch individuelle Wohnbeihilfen für Menschen in prekären Verhältnissen würden helfen.

Wie sieht es mit der Forderung nach verdichtetem Wohnen aus? Ein Grund für die Wohnungsnot ist der hohe Flächenbedarf pro Kopf.

Das ist eine zwiespältige Forderung. Denn bisher hat diese Massnahme dazu geführt, dass bestehender Wohnraum abgerissen und neu gebaut wurde. Das hat zwar mehr Wohnraum, aber auch höhere Mieten ergeben, die unsere Klientinnen und Klienten nicht mehr bezahlen können. Somit werden armutsbetroffene Menschen durch die Verdichtung aus den Städten gedrängt.

Warum sollen Armutsbetroffene in den Städten bleiben können?

Grundsätzlich sollten nicht nur Gutbetuchte wählen können, wo sie wohnen möchten, sondern alle Menschen. Die Städte sind für Menschen mit hohen Lebenskosten auch darum at-

traktiv, weil dort viele Dienstleistungen angeboten werden. Ein Teil der Dienstleistungen werden von Menschen mit Niedriglohnstellen angeboten etwa in der Reinigung, in der Gastronomie, in der Logistik...

Die meisten Menschen möchten dort wohnen, wo sie arbeiten, und nicht lange und teure Arbeitswege zurücklegen müssen. Häufig gibt es in den Städten auch ein grösseres und be-

«Mieten sollten sich an den Kosten und nicht am Markt orientieren.»

Isabelle Lüthi

zahlbares Angebot an Kinderbetreuungsplätzen – ein wichtiger Aspekt für Familien mit knappem Budget. Zudem sind Armutsbetroffene oft von Sozialleistungen abhängig, die in der Stadt Zürich sehr gut sind. Werden Armutsbetroffene in andere Gemeinden verdrängt, fallen viele Unterstützungsleistungen weg.

Wo gibt es weitere Ansatzpunkte?

Die Energiekostenzulagen, welche die Stadt Zürich einkommensschwachen Haushalten bezahlt, ist ein gutes Mittel, denn die Ausgaben für Energie und Wohnen machen einen grossen Teil des Haushaltsbudgets aus, und hier gibt es kaum Spielraum zum Sparen. Auch faire Mindestlöhne würden einen Beitrag leisten, um die finanzielle Situation von Working Poor zu verbessern.

Leistet Caritas Zürich Zahlungen?

Wir haben ein neues Projekt, bei dem wir Menschen einmalig unterstützen, wenn sie bei den Nebenkosten teuerungsbedingte Nachforderungen bezahlen müssen.

Wie sieht Ihre Prognose aus?

Ich bin vorsichtig optimistisch, weil das Bewusstsein für die vulnerablen Personen in unserer Gesellschaft gestiegen ist. Das hat vermutlich mit der Corona-Pandemie zu tun. Ausserdem ist das Thema Wohnen auch beim Mittelstand zu einem brennenden Thema geworden. Aber wir dürfen die Bedürfnisse von Menschen in prekären Situationen nicht vergessen – übrigens sind die Mieten auch bei Menschen in der Sozialhilfe ein Thema.

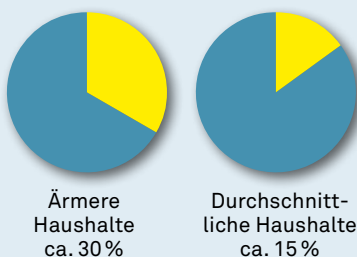
Inwiefern?

Die steigenden Mieten werden auch für Sozialhilfebeziehende zum Problem, wenn die Gemeinden ihre Mietzinsrichtlinien nicht erhöhen. Das führt dazu, dass Sozialhilfebeziehende die Differenz der höheren Mietkosten aus ihrem Grundbedarf bezahlen. Damit haben sie weniger Geld etwa für Lebensmittel, Bekleidung, Mobilitätskosten...

Gespräch Eva Meienberg

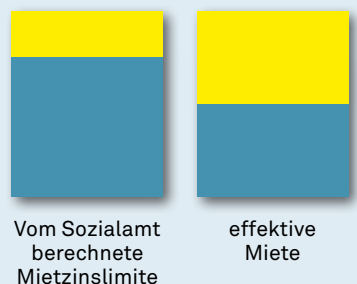
«Die Betroffenen sind zunehmend Personen, die bisher noch über der Armutsgrenze lebten. Eine immer dringlichere Forderung ist die Bereitstellung von mehr bezahlbarem Wohnraum. Ausserdem braucht es Mietzinszuschüsse sowie andere Formen von finanziellen Direkthilfen.»

Caritas Schweiz



Ausgaben für Wohnen und Mieten machen bei ärmeren Haushalten **einen Drittel der Haushaltsausgaben** aus. Bei einem durchschnittlichen Haushalt sind es **nur rund 15%**. Kostensteigerungen spüren ärmere Haushalte also besonders stark.

Quelle: Haushaltsbudgeterhebung 2015 – 2017



Gemäss einer Studie des Kantons Bern aus dem Jahr 2020 zahlen 18% der von der Sozialhilfe unterstützten Haushalte **einen Teil der Miete aus dem Grundbedarf**, weil die Mietzinslimiten zu tief angesetzt sind.

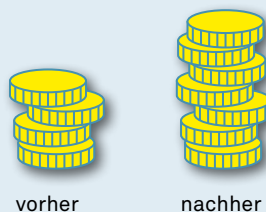
Quelle: Kanton Bern 2020 / SKOS



Insgesamt mussten in den Jahren 2014 bis 2019 rund 13 000 Menschen im Kanton Zürich **umziehen, weil ihr Haus abgerissen oder ihre Wohnung saniert wurde**.

Nach Renovationen haben die neuen Mietenden im Durchschnitt ein monatlich 3623 CHF höheres Haushaltseinkommen als die Vormieter.

Quelle: EZH SPUR-Studie



Nettomiete für eine 4-Zimmer-Wohnung im Kanton Zürich (Mittel der Jahre 2016 – 2020):

- Bestehende Mietverhältnisse: 1840.–
- Beim Einzug: 2110.–

Quelle: www.statistik.zh.ch

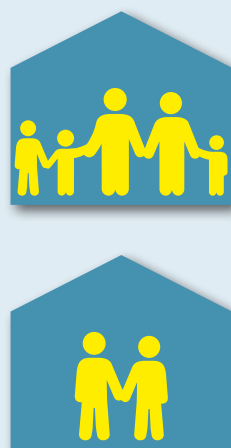


Illustration: Carolina Gurtner

«Die **Wirkung von Wohnungswechseln** bedeutet, dass Haushalte, die in eine grössere Wohnung ziehen wollen, mit einer höheren Miete rechnen müssen. Im Vergleich dazu ist das Sparpotenzial bei einem Wechsel in eine kleinere Wohnung relativ gering. Es besteht somit die Gefahr, dass **der Wohnraum nicht optimal ausgenutzt wird**, weil wachsende (Familien-)Haushalte in zu kleinen und schrumpfende Haushalte in zu grossen Wohnungen bleiben.»

Quelle: Basil Schläpfer «Aus- und Einzugs-mieten im Kanton Zürich» auf statistik.zh.ch

Missiofeier in der Kirche St. Anton in Zürich

«Gott ist ein Gamechanger»

Neues wagen und offen sein – das ist der Theologin und Seelsorgerin Medea Pathipat wichtig. Sie ist neu mit einer bischöflichen Missio beauftragt.

Fünf Personen bekamen am 2. September neu die bischöfliche Beauftragung, als Seelsorgende tätig zu sein. Vier von ihnen sind im Gebiet des Kantons Zürich engagiert: Monika Bieri in der Pfarrei St. Anton in Zürich, Daniel Eichkorn in der Pfarrei Heilige Dreifaltigkeit in Rüti-Dürnten-Bubikon, Alexander Ruch in der Pfarrei St. Josef in Winterthur und Medea Pathipat in der Pfarrei Herz Jesu, Zürich-Oerlikon. Ausserdem bekam Alexandra Brunner von der Pfarrei Hl. Theodul in Sachseln die Missio.

Bischof Bonnemain sprach im Gottesdienst davon, dass es sich lohne, sich in einem aktuell schwierigen Umfeld zu engagieren. Denn: «Die Menschen müssen sich mitten in unserer Welt sicher bewegen und gut entfalten können.»

In der Pfarrei Herz-Jesu ist Medea Pathipat bereits seit eineinhalb Jahren tätig. Sie schätzt die Zusammenarbeit im Seelsorgeteam. Die Arbeit mit den verschiedenen Menschen macht ihr Freude. Unter anderem ist sie für die Firmvorbereitung in der Pfarrei zuständig: Medea Pathipat hat diesen Sommer mit ihrer Pfarrei am internationalen Weltjugendtag in Lissabon teilgenommen. Sie schwärmt heute noch davon, welche schönen Erfahrungen sie dort gemacht hat und wie ermutigend es war, die Weltkirche zu erleben. Das ermutigte sie einmal mehr, sich für die katholische Kirche zu engagieren. Jetzt auch mit einer offiziellen «Missio». Wir haben sie gefragt, was ihr wichtig ist an ihrem Engagement?

Was gefällt Ihnen an Ihrer Pfarrei?

Medea Pathipat: Wir sind im Aufbruch, wagen Neues und überlegen gemeinsam, wohin wir wollen.

Was ist Ihre Vision?

Ich träume davon, dass in unserer Pfarrei immer mehr Menschen – von Jesus Christus berührt und von der Glaubensfreude entzündet – andere Men-



Foto: Andreas Reilstab / zvg

Die neu mit der bischöflichen Missio beauftragten Seelsorgerinnen und Seelsorger wollen mithelfen, dass die Menschen sich gut entfalten können. Ganz rechts Medea Pathipat.

schen einladen, Gott zu erfahren. Denn Gott ist für mich ein «Gamechanger». Er verändert alles.

Was bedeutet Ihnen die Missio?

Ganz ehrlich: Ich habe mich vorher schon gesendet gefühlt. Das hat mich von Anfang an bei meinem Engagement in der Kirche begleitet. Alle Getauften sind berufen und gesandt, Verantwortung in der Gesellschaft und der Kirche zu übernehmen. Es ist schön, das mit der Missio ausgedrückte Vertrauen in mich zu erfahren.

Was meinen Sie damit, dass Sie sich vorher schon «gesendet» gefühlt haben?

Ich hatte vorher schon eine Sendung, mich für das Reich Gottes zu engagieren. Ich war in der Jubla, war Ministrantin und leitete einige Jahre die ARGE Weltjugendtag. Ich fühlte immer schon, dass ich wichtig bin, dass ich mittragen kann. Eine Sendung haben wir alle als Getaufte. Ich kann mich, meinen Glauben, meine Erfahrungen einbringen, in dem, was ich tue.

Möchten Sie einmal Pfarrerin werden?

Ich habe einen anderen Zugang als Laien. Es ist mir sehr wichtig, dazu bei-

zutragen, dass möglichst alle Getauften und Gefirmten ihre wunderbare Sendung entdecken und sich mit ihren einzigartigen Stärken in der Kirche einbringen. Sie alle gehören zur Gemeinschaft der Kirche und wenn sie sich nicht einbringen, fehlt allen etwas.

Haben Sie manchmal auch Zweifel?

Wenn ich diese habe, dann versuche ich, sie Gott zu übergeben. Ich bringe sie im Gebet vor Gott und bitte ihn, mir seinen Blick zu schenken. Gott hat mir immer geantwortet, auch wenn noch nicht alle Fragen beantwortet sind. Mich mit meinen Zweifeln auseinandersetzen, hat mich immer weitergebracht. Häufig hilft es mir auch, mit anderen Menschen über meine Zweifel zu sprechen. Es ist zentral für mich, Gott immer wieder neu an die erste Stelle meines Lebens zu setzen.

Fühlen Sie sich auch als Frau wohl in der katholischen Kirche?

Ja, ich fühle mich wertgeschätzt und freue mich, dass ich mich mit meinen Gaben in der Kirche einbringen darf.

Sibylle Ratz Kommunikationsstelle der Katholischen Kirche im Kanton Zürich

Bericht aus Indien

Schnell oder zeitlos leben?



Foto: Jutta Beyer / zvg

Buddha-Statue im Garten des Museums «Chhatrapati Shivaji Maharaj Vastu Sangrahalaya» in Mumbai.

«Reichtum und Schnelligkeit ist, was die Welt bewundert und wonach jeder strebt, (...) worauf die gebildete Welt ausgeht, sich zu überbieten, zu überbilden und dadurch in der Mittelmässigkeit zu verharren.» Dieses Zitat von Goethe beschreibt unsere Welt auch heute noch treffend.

Ich habe das Glück, neuerdings von meinem Büro aus prächtige Gartenanlagen zu sehen. Diesen Luxus genieße ich seit acht Monaten, seit unser Institut umziehen musste. Unsere Räumlichkeiten sind nun Teil eines wunderschönen Museumskomplexes, der sich im Herzen der Stadt Mumbai befindet.

Jedes Mal, wenn ich von einem Gebäude zu einem anderen wechsele, bin ich zwischen Grünstreifen und Skulpturen unterwegs. Häufig überkommt mich der Wunsch zu verweilen, die exotischen Skulpturen zu betrachten und mit diesen zeitlosen Gästen ins Gespräch zu kommen. Leider bleibt das ein Wunsch, die passende Zeit zum Verweilen findet sich nie.

In einer Stadt wie Mumbai gibt es keine Zeit zu verschwenden. Wer hier lebt, muss schnell sein. Das ist eine der

ersten wichtigen Lektionen, die diese Stadt erteilt. Das Herzstück der Stadt sind die Züge, die alles verbinden und das Tempo der Stadt bestimmen. Obwohl alle drei Minuten ein Zug den Norden mit dem Süden verbindet, drängen sich die Menschen in die Züge hinein. Zu viele wollen mitfahren und keiner will warten. Mumbai ist mit mehr als 20 Millionen Einwohnern Indiens bevölkerungsreichste Stadt.

Jeden Morgen, wenn ich mich zusammen mit den vielen Menschen in einen Zug hineindränge und es mir gelingt, einen Sitzplatz zu ergattern, dann habe ich 30 Minuten Zeit. Diese Minuten sind meine Chance, innezuhalten und in meiner Beziehung mit Gott tiefer zu gehen. In einer meiner Lektüren bin ich kürzlich auf Folgendes gestos-

sen: Der Autor beschreibt, wie in der Vergangenheit die Welt und die Sterne als unbeweglich angesehen wurden. Damals hätten die Menschen Gott durch die Kontemplation, durch die innere Ruhe gesucht, im Gebet in einer Kirche. Heute wissen wir, dass die Welt nicht statisch ist, sondern sich in einer ständigen Evolution befindet. Alles ändert sich kontinuierlich und wir alle sind Teil dieser Veränderungen, in einem Streben nach dem Besseren, nach Perfektion. Die Gegenwart verlangt von uns, nicht mehr still zu stehen und tiefer zu gehen, sondern beteiligt zu sein, uns zu engagieren. Unser Weg führt uns in die Welt, die wir mitgestalten können und müssen.

Der Wunsch, zu verweilen, ist ein uralter Wunsch und sicherlich gerechtfertigt, und man darf ihm auch nachgehen. Jedoch in der Welt von heute wird von uns mehr verlangt: im Trubel zu bleiben und mitzugestalten.

Wenn ich meinen Blick aus meinem Buch erhebe und um mich schaue, sehe ich nicht selten Gesten der Freundlichkeit und Freundschaft um mich herum. Das ist die zweite Lektion, die mir diese Stadt erteilt: mitmenschliche Beziehungen. Sie zählen hier mehr als alles andere. Der Druck und Stress, dem alle täglich ausgesetzt sind, wird in Kauf genommen, während Beziehungen zu pflegen und zu bewahren, allem vorangestellt wird.

Wird nicht hierin die wahre Veränderung der Gesellschaft lebendig? Der Mitmensch im Zentrum unserer Aktivitäten?

Jutta Beyer



Jutta Beyer wurde in Deutschland geboren und lebt seit 2002 in Mumbai. Nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre ging sie zuerst nach Italien, dann in die Schweiz, danach folgte Australien und schliesslich Indien. Dort arbeitet sie für das Goethe-Institut in Mumbai. Nebenberuflich ist sie für die Zeitschrift «living city» der Fokolar-Bewegung verantwortlich. Ihr grosses Interesse gilt der Kultur und der Erneuerung der Wirtschaft im Geiste des Evangeliums.

Eine gute Frage

Illustration: Nadja Hoffmann



Was gibt meinem Leben Bedeutung?

«Es ist nur ein Mensch, den du küsst», liest man beim Philosophen Epiktet, der ein Stoiker war. Er empfiehlt, sich stets in Erinnerung zu rufen, dass alles endlich ist: Dinge und Menschen, die uns lieb sind. Um dann mit dem Verlust besser umgehen zu können.

Dieses Zitat wird zum Ausgangspunkt einer Diskussion. Mit einer Gruppe Studierender, die sich hauptsächlich mit Wirtschaft oder Technik beschäftigen, gehen wir der grossen Frage nach einem guten, glücklichen Leben nach. Wir geben uns nicht zufrieden mit naheliegenden Antworten wie Erfolg, Wohlstand, Genuss und Gesundheit. In philosophischen und religiösen Traditionen finden wir Lebensvisionen, die über Tausende von Jahren bis heute inspirieren. Eine davon ist der Stoizismus,

eine andere das Christentum: Wie prägt der christliche Glaube meinen Blick auf das Leben? – Wir alle haben darauf unterschiedliche Antworten.

Für mein persönliches Lebensgefühl und die Art, wie ich in der Welt bin, sind folgende Grundsätze wichtig geworden: Deine Existenz ist geschenkt, du wurdest liebevoll geschaffen. Dein Leben hat einen Sinn, du hast eine Aufgabe, die individuell gestaltbar ist. Lebe gemeinsam mit anderen als Geschwister auf der Welt. Es gibt ein Du. Wage zu vertrauen und zu hoffen.

Mich hat die Diskussion mit den jungen Erwachsenen beschäftigt. Wir haben probenhalber die vorgeschlagene Haltung eingenommen: An eine Person denken, die uns viel bedeutet, und sich ihre Vergänglichkeit vergegenwärtigen.

Ein Studierender Anfang zwanzig meinte: «Angenommen, meine Freundin würde sterben. Natürlich wäre ich traurig. Aber so schlimm wäre es auch wieder nicht: Ich würde mir eine andere suchen!» Überraschendes Lachen in der Klasse, in dem auch Erleichterung mitschwang.

So erging es mir anschliessend ebenfalls: Ständig bin ich konfrontiert, einerseits – mit einem tatsächlichen Tod in der Familie, und dann andererseits – mit dem Gedanken einer möglichen Erkrankung oder dem Verlust meines Liebsten und auch von mir selbst. Da verschafft mir die pragmatische Perspektive von Epiktet zwischen durch Erleichterung.

Mitten im existenziellen Ringen zeigt sich eine wunderschöne Perle: Durch das Erleben der Endlichkeit allen Lebens zeigt es sich mir besonders deutlich, was meinem Leben Bedeutung gibt. Bei den Menschen, deren Leben zu Ende ging, habe ich mir aktiv überlegt, welche Spuren sie bei mir hinterlassen haben, und die Beziehung beim Abschiednehmen emotional immer wieder durchlebt. In meiner wertschätzenden Erinnerung sind sie dadurch präsenter als noch Lebende. Darin liegt eine gewisse Ironie.

Zu wissen, dass alles in dieser Form endlich ist, lässt uns erst den unendlichen Wert erfahren.

Was konkret für uns persönlich bedeutsam ist, mag individuell verschieden sein. Das Bedürfnis nach Sinn und Bedeutsamkeit verbindet uns geschwisterlich.

Mirjam Duff Theologin, Dozentin
und Beraterin an der
Fachhochschule Nordwestschweiz

im echten Leben

Kopf Nicht nur meine Vergangenheit prägt mich, sondern auch das eigene Bild von mir selbst – in der Gegenwart wie in der Zukunft. Was soll von mir bleiben? Wie möchte ich anderen in Erinnerung bleiben?

Herz Wann steigt ein warmes, wohliges Körpergefühl in mir auf, als ob mein Herz singen würde? Welche Situationen, Menschen, Orte, Gefühle, Geräusche oder Gerüche werden in mir lebendig?

Hand Wie wäre es, wenn ich heute, einen kurzen Moment nur, mir für etwas Zeit nehme, das für mich besonders bedeutsam ist? Oder für etwas, das für einen anderen Menschen bedeutsam sein könnte?



Foto: Umweltteam / zvg



Foto: Christoph Wieder

Arche Noah in Dübendorf

Im Umfeld kirchlicher Bauten gibt es viel Potential für die Förderung der Artenvielfalt. Die Kirchgemeinde Dübendorf nimmt es wahr.

Wieder ein heisser Sommertag, um acht Uhr morgens scheint bereits die Sonne auf den Streifen Land entlang dem katholischen Pfarrhaus in Dübendorf. Hier blühen gerade Nachtkerzen, Nelken, Pfefferminz, Wildrosen und – besonders zahlreich – Gelbe Skabiosen. Wildbienen, Hummeln und Schmetterlinge umschwärmen die Blüten.

Pius Döbeli (57), von Beruf Elektriker, ist Pfarreiratspräsident und Mitglied im Umweltteam der katholischen Kirchgemeinde Dübendorf. Er ist selber überrascht ob der grossen Zahl von Insekten. «Es kreucht und fleucht. An diesem Standort finden die Bienen auch im Sommer viel Nahrung.»

Professionalität ist wichtig

Früher war hier eine Rasenfläche, die gewässert werden musste und optisch doch nichts hergab. Das Umweltteam der Kirchgemeinde entschied, an dieser sonnenexponierten Stelle einen Trockenstandort einzurichten. Grasnarbe und Humus wurden entfernt und durch Kies und Geröll ersetzt. Die meisten Pflanzen wurden gesetzt

oder gesät. Diese Massnahme zur Förderung der Artenvielfalt sei standortgerecht, sagt Döbeli. «Es funktioniert, weil es hier so trocken ist.»

Professionalität sei wichtig bei der Auswahl der Pflanzen und der Aufbereitung des Standorts, ergänzt Stefanie Huber (40). «Es ist besser, etwas mehr Geld in die Hand zu nehmen, damit die Massnahmen dann auch eine Wirkung zeigen.» Huber ist Umweltbeauftragte der Kirchgemeinde und damit Präsidentin des Umweltteams, zudem arbeitet sie als Umweltberaterin für andere Kirchgemeinden und das Programm Energiestadt.

Möglichst viel Lebensraum

Beim Trockenstandort hinter dem Pfarrhaus sei der Erfolg augenfällig. «Die Menschen sehen: Hier gibt es Leben. Und es sieht auch schön aus. Massnahmen dieser Art kann man gut erklären.»

Ähnlich sichtbar sei auch der Erfolg beim Weiher in Fällanden ZH, der auf einem Grundstück der Pfarrei St. Katharina angelegt wurde, so Huber. Fällanden gehört zusammen mit

Schwerzenbach ZH zum Seelsorgeraum Dübendorf. Seither gedeihen dort schöne Blumen, zudem wurde eine Natter im Teich gesichtet.

«Im Umfeld kirchlicher Bauten gibt es ein riesiges Potential für die Förderung der Artenvielfalt», sagt die Umweltbeauftragte. Dabei gehe es aber nicht um die Förderung bestimmter Arten. «Wir fördern vielmehr Lebensräume, die möglichst vielen einheimischen Tier- und Pflanzenarten Platz bieten.»

Wirkung nicht immer sichtbar

Die Wirkung von Massnahmen ist für Laien nicht immer offensichtlich. Pius Döbeli zeigt beim Rundgang um die Kirche «Maria Frieden» auf zwei unterschiedliche Flächen, die nahe beieinander liegen: ein klassischer Rasen hinten, vorne eine Trockenwiese, ungepflegt und unspektakulär, da zurzeit kaum etwas blüht.

Hier habe man fette Erde abgetragen und durch magere ersetzt, um die Artenvielfalt zu fördern, sagt Döbeli. Seiner Mutter habe das gar nicht gefallen, sie habe es «schlimm» gefunden. Bei der hinteren Fläche hat man am klassischen Rasen festgehalten und dennoch eine Neuerung eingeführt – das Düngen mit Hühnermist.

Organisch statt synthetisch düngen sei ökologisch sinnvoll, sagt Huber. «In einem solchen Boden können mehr Arten leben. Würmer, Käfer, Bakterien – auch wenn das verborgen bleibt.» Bringe man den Hühnermist korrekt aus, stinke es auch nicht. Man habe da schon etwas Angst vor Reklamationen gehabt. Um solchen vorzubeugen, stelle man jeweils Info-Tafeln auf. «Das schützt auch den Hauswart, dem die Leute sonst leicht Vorwürfe machen», ergänzt Pius Döbeli.

Manche sind skeptisch

Manche Gläubige in Dübendorf stünden Neuerungen skeptisch gegenüber, sagen Döbeli und Huber. Umso wichtiger ist es laut der Umweltbeauftragten deshalb, behutsam vorzugehen, die Menschen über die geplanten Massnahmen zu informieren und die relevanten Leute einzubeziehen. «Sehr wichtig sind die Hauswarte und die Seelsorgenden, nebst den Mitgliedern der Kirchenpflege», weiss Stefanie Huber.

Die Kirchgemeinde Dübendorf mit ihren drei Pfarreien in Dübendorf, Fällanden und Schwerzenbach engagiert sich seit 2015 im Bereich Biodiversität. 2017 erhielt sie das Label «Grüner Güggel» als Anerkennung ihrer ökologischen Massnahmen. Das Zertifikat wird vom Verein «Oeku – Kirchen für die Umwelt» verliehen. Bislang hat die Kirchgemeinde rund ein Dutzend Massnahmen zur Förderung der Artenvielfalt umgesetzt.

Zu echten Nutzungskonflikten sei es bislang selten gekommen, sagt Huber. Es sei eher so, dass gewisse Gewohnheiten ökologischen Massnahmen entgegenstehen. Kirchgängerinnen und -gänger seien etwa an den englischen Rasen gewohnt, ans Rosenbeet vor der Kirche oder – wie hier in Dübendorf – an die Hortensien am Fuss des freistehenden Kirchturmes. «Wichtig ist deshalb, bei den Menschen ein Umdenken zu fördern und das Verständnis dafür, dass ökologische Massnahmen sinnvoll sind.»

Hortensien lieben es schattig und kühl. Wegen zunehmender Hitze und Trockenheit ist der Platz beim Kirchturm je länger desto ungeeigneter für die Ziersträucher. Pius Döbeli zeigt auf ein vertrocknetes Exemplar. «Pflanzen, die nicht mehr standortgerecht sind, sollte man durch andere ersetzen», sagt Pius Döbeli. Auf der einen Seite des Turms wurde bereits ein Versuch mit der Rispenhortensie gestartet – die ebenso prachtvoll Blüten entwickelt.

Neophyten unerwünscht

Ausser einigen Mohnblumen ist am nächsten Standort von der neu gesäten Blumenwiese im Moment nicht viel zu sehen. Dafür spriessen kanadische Goldruten. «Das sind Neophyten, welche die einheimischen Arten verdrängen. Da sind wir gefordert», erklärt der Pfarreipräsident. Pius Döbeli und Stefanie Huber schreiten gleich zur Tat und reissen sämtliche Goldruten aus. Der Kampf gegen die Neophyten – das ist eine Aufgabe, die das Umweltteam übernommen hat. Die Hauswarte freut's.

Barbara Ludwig kath.ch

Biodiversitätsinitiative

Im September 2020 reichten Umwelt- und Heimatschutzorganisationen die Volksinitiative «Für die Zukunft unserer Natur und Landschaft» ein. Diese Biodiversitätsinitiative will den Bund und neu auch die Kantone mit einer Anpassung der Bundesverfassung zu Schutz und Schonung von Biodiversität und Landschaft verpflichten. Die Beratungen im Parlament dauern an. Die Fachstelle «Oeku Kirchen für die Umwelt» zählt zu den Organisationen, die das Volksbegehren unterstützen.



Foto: Umweltteam / zvg



Fotos: Bruno Alder / zvg



Foto: Hanna Kandal / zvg

Starke Töchter Evas

Acht lebensgrosse Porträts biblischer und frühchristlicher Frauen zeigen weibliche Stärke auf dem Hintergrund ihrer Kultur und Lebenswelt. Gemalt hat sie die Künstlerin Katarina Kliestenec.

Ernsthaft, manchmal herausfordernd, aber immer aufrecht und mit klarem Blick schauen die Frauen von den Bildern an den rotbraunen Backsteinwänden im hohen, einladenden Kirchenraum Saatlen. Die grossformatigen Bilder der Zürcher Künstlerin Katarina Kliestenec drücken die «Suche nach der Stärke des Weiblichen in einer Welt, in der das Männliche vorherrscht», aus. Sie hat die Bilder 1996 als Abschlussarbeit nach ihrem Studium der Malerei in Bratislava erstmals ausgestellt. «Für mich waren diese Frauen eine Art Rebellinnen», sagt die heute 54-Jährige. «Sie zeigen, dass das Christentum ein neues, gleichberechtigtes Menschenbild mit sich brachte, auch wenn die Kirchengeschichte sich anders entwickelt hat.» Gemalt hat sie die biblischen Frauen Eva, Maria, Marta und Maria Magdalena sowie Veronika, Agnes, Katharina und Jeanne d'Arc aus der Frühkirche. «Sie waren gleichberechtigt, haben gepredigt, wundersam geheilt oder Menschen angeführt wie die Männer», sagt Kliestenec. Die Ausstellung brauchte anfänglich Mut, «denn während meines Studiums war die naturgetreue, figurliche Malerei verpönt.»

Dass diese Bilder nun erstmals in der Schweiz ausgestellt werden, hat seinen Grund in der Begegnung der Künstlerin mit der Pfarrerin Hanna Kandal. Nach ihrer Predigt über Katharina von Alexandrien sagte ihr Kliestenec, sie habe diese Frau gemalt. «Darauf wollte Hanna alle Bilder sehen», schmunzelt Kliestenec. «Mir war sofort klar, dass ich mit diesen Bildern eine Ausstellung realisieren möchte», sagt Hanna Kandal. «Ich fand es unglaublich, wie präsent die Frauen sind, so plastisch und lebendig.» Kunstausstellungen sind in der reformierten Kirche Saatlen Tradition, und mit diesen Bildern wollte die bald pensionierte Pfarrerin ihre letzte Ausstellung realisieren. «Was mich fasziniert, ist die Suche von jeder dieser Frauen nach einem guten Zusammenleben der Menschen in ihrer Zeit, nach einer guten Form der Beziehungen zwischen den Geschlechtern, in der Gemeinschaft, zu Gott. Dafür sind sie hingestanden, wurden zum Teil auch verfolgt und umgebracht.»

Das Echo auf ihre frühen Bilder sei heute stärker als damals, sagt Kliestenec. Einerseits sei man in Bezug auf die Kunst weniger dogmatisch: «Ver-

schiedene Stile sind heute wieder salonfähig», sagt sie. Auch das Frauenthema sei heute wieder stärker im Vordergrund, «leider sind weltweit gesehen Frauenrechte eher wieder bedroht.»

Eröffnet wird die Ausstellung mit einem eigens dafür von der Gastkünstlerin Tatiana Hromkovičová geschaffenen Bild, das eine Verkündigungsszene von Fra Angelico zur Vorlage hatte. «Der Engel steht Maria auf gleicher Höhe gegenüber, ja verneigt sich leicht vor ihr», erklärt Kliestenec. «Dieses Bild bringt die Ebenbürtigkeit zum Ausdruck, um die es mir in allen Bildern geht.»

Beatrix Ledergerber

Ausstellung «Evas Töchter»

bis 24. September, ref. Kirche Saatlen, Saatlenstrasse 240, Zürich

Begleitveranstaltungen:

Do, 21. September, 19 Uhr,
Gespräch mit Katarina Kliestenec
So, 24. September, 10 Uhr,
Gottesdienst mit Finissage

www.kliestenec.ch

Anno Domini → 1204

Konstantinopel wird geplündert

1202 brach in Basel ein Heer von Kreuzfahrern nach Venedig auf. Dort stellten die Venezianer für sie unter anderem Schiffe für über 33 000 Soldaten bereit – gegen Geld versteht sich. Als jedoch die Kreuzfahrer ihre Schulden nicht bezahlen konnten, blockierte der venezianische Doge die Kreuzfahrer. Erst als sie ihm halfen, die Stadt Zara einzunehmen, galt die Schuld als beglichen. Allerdings hatten sich da schon viele Ritter vom Heer abgesetzt, weil sie nicht in Zara gegen den christlichen ungarischen König kämpfen wollten.

Im gleichen Jahr suchte Alexios Angelos bei den Venezianern Hilfe. Er wollte mit ihrer Unterstützung den byzantinischen Thron einnehmen. Im Gegenzug versprach er unter anderem die Wiedervereinigung der römisch-katholischen mit der orthodoxen Kirche.

Dank dem Kreuzfahrerheer wurde Alexios tatsächlich zum Kaiser des Byzantinischen Reichs gekrönt. Als jedoch klar wurde, dass sich Konstantinopel für die Einhaltung der Zusagen an die Kreuzfahrer schwer verschulden musste, kam es 1204 zu einem Aufstand und zur Absetzung von Alexios IV.

Daraufhin erklärten die Kreuzfahrer seinem Nachfolger Alexios V. den Krieg und beschlossen zusammen mit Venedig die Eroberung Konstantinopels. Im

April 1204 wurde die Hauptstadt des Byzantinischen Reichs eingenommen. Drei Tag lang zogen die Kreuzritter zerstörend und plündernd durch die Stadt. Anschliessend wurde das Byzantinische Reich zwischen Venedig und den Anführern des Kreuzzugs aufgeteilt.

Erst 2001 entschuldigte sich Papst Johannes Paul II. für diese Untat. Drei Jahre später nahm der ökumenische Patriarch Bartholomäus I. die Entschuldigung an. bit

1204



Schaufenster → Film

Ein Star und seine Krankheit



Foto: Apple TV+

Mit der Sitcom «Family Ties» wurde Michael J. Fox Anfang der 1980er Jahre schlagartig zum Fernsehstar. Dann drehte er parallel zur Serie einen Kinofilm, der ihn 1985 zum Superstar machte: «Zurück in die Zukunft». Zu den Markenzeichen des 1961 geborenen Kanadiers gehörten sein jungenhaftes Aussehen und sein flapsiges Auftreten.

Mit erst dreissig Jahren erlitt diese Karriere eine dramatische Zäsur: Bei Fox wurde Parkinson diagnostiziert. Fox hielt seine Krankheit allerdings mehrere Jahre geheim. Erst als er die Symptome nicht mehr überspielen

konnte, machte er sie öffentlich. Heute gehört Fox mit einer Stiftung zu den vehementesten und wichtigsten Förderern in der Erforschung von Parkinson.

In dieser von ihm produzierten Dokumentation bringt Fox all diese Facetten gestalterisch faszinierend zusammen. Ein Selbstporträt voller Tempo und Witz – gleichzeitig bewegend und eindrücklich offen. bit

«Still: A Michael J. Fox Movie»
USA 2023. Regie: Davis Guggenheim
Apple TV+ (Streaming)

Auf Sendung

Reformierter Gottesdienst zum Buss- und Betttag

Wie viel Bitten und Beten ist in unsere Gesellschaft eingewoben? Die Muslimin Roksan Kasem, Pfarrer Patrick Schwarzenbach und der Chor «canta musica» suchen in der Kirche Offener St. Jakob in Zürich nach Antworten.

So, 17. September – 10.00 – SRF 1

Perspektiven

Die Jüdische Gemeinde Winterthur setzt gegen Mitgliederschwund neu auf Krisenmanagement und Teilhabe.

Sa, 16. Sept. – 17.59 – SRF Podcast

Musiktherapie – Im Rhythmus des Lebens

Musik weckt Erinnerungen und lässt uns eintauchen in eine andere Welt. Als Therapie angewandt kann sie uns helfen, Gefühle auszudrücken, neue Ressourcen zu entdecken und Brücken zum Gegenüber aufzubauen.

So, 24. September – 12.00 – SRF 1



Die Katholische Kirche im Kanton Zürich organisiert in Absprache mit dem Staatssekretariat für Migration (SEM) und der nationalen Fachstelle migratio einen kirchlichen Dienst an den Bundesasylzentren in Embrach und Zürich.

Per **1. Januar 2024** oder nach Vereinbarung suchen wir für das Bundesasylzentrum Zürich eine(n)

diakonische(n) Seelsorgerin / Seelsorger (40 %-Pensum)

Ihr Aufgabenbereich umfasst:

- (Seelsorge-)Gespräche mit Asylsuchenden und Personal im Bundesasylzentrum
- Unterstützung in religiösen Fragen, Vermittlung von anderssprachigen Gottesdiensten
- Lancierung von Angeboten für Asylsuchende
- Sozialdiakonische Unterstützung von Asylsuchenden im Bundesasylzentrum
- Vernetzung mit Beratungsstellen, kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Organisationen

Ihr Profil:

- Hochschul- oder Fachhochschulabschluss in Theologie, Religionspädagogik (evtl. mit Fokus Diakonie und / oder Soziales) oder gleichwertige Ausbildung
- Mehrjährige praktische Erfahrung in kirchlicher Seelsorge- und / oder Sozialarbeit
- Weiterbildung im interkulturellen Bereich von Vorteil
- Kenntnisse der Flüchtlings- und Asyларbeit in der Schweiz
- Bereitschaft, in einem interreligiösen Team zusammenzuarbeiten
- Gute Fremdsprachenkenntnisse (Englisch, Französisch etc.)
- Katholische Konfession

Wir bieten Ihnen:

- Selbständiges Arbeitsfeld mit viel Gestaltungsspielraum
- Eine wichtige und herausfordernde Aufgabe, für die Ihnen grosse Anerkennung entgegengebracht wird
- Unterstützung durch ein aufgestelltes, kollegiales und interreligiöses Team
- Attraktive Anstellungsbedingungen und Weiterbildungsmöglichkeiten bei der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich
- Möglichkeit zur Supervision und Intervention

Sie haben Interesse?

Auskünfte erteilen Ihnen gerne der aktuelle Stelleninhaber, Dorian Winter (Dorian.Winter@zhkath.ch) und der Beauftragte des Generalvikars für die Ökumenische Seelsorge und Linienvorgesetzte, Martin Conrad (079 776 14 42).

Ihre Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis **30. September 2023** per Mail (bewerbungen@zhkath.ch) mit Anschrift an: Katholische Kirche im Kanton Zürich, z.H. Dr. Andreas Hubli, Bereichsleiter Personal, Hirschengraben 66, 8001 Zürich.



Solidara
ZÜRICH



solidara.ch

Bei uns erhalten Menschen in Notlagen Hilfe. Ihre Spende macht es möglich.

Spendenkonto
IBAN: CH59 8080 8003 3931 3169 5

Nächste Inserateschlüsse:

- 18. September (Nr. 20)
- 2. Oktober (Nr. 21)
- 16. Oktober (Nr. 22)

forum@c-media.ch

tele
bibel
044 252 22 22
www.telebibel.ch

Steuern

Liegenschaften

Erbschaften

DR. ITEN, DUDLI
PARTNER Steuerberatung
und Treuhand AG



044 308 25 50 | 8052 Zürich | www.idp-treuhand.ch



Das forum im Netz

- optimiert für Tablet und Smartphone
- als PDF zum Download
- aktuelle Nummer als Newsletter
- frei zugängliches Archiv
- 96 Pfarreiseiten mit komfortabler Suchfunktion

www.forum-pfarrblatt.ch



Tauschen, teilen, reduzieren in Kirchengemeinden

Wie können wir ein ressourcenschonendes gutes Leben führen? Die 3-R-Regel – «Reduce, Reuse, Recycle» kann Orientierung geben. Die Teilnehmenden der ökumenischen Impulsveranstaltung haben die Möglichkeit, sich Wissen rund um Suffizienz anzueignen, Bildungsimpulse zu bekommen, neue Initiativen kennenzulernen und sich zu vernetzen.

Mittwoch, 27. September, 18 bis 21 Uhr
 Ev.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich
 Hirschengraben 50, 8001 Zürich
 Kostenfrei / Anmeldung bis 25. September
www.zhref.ch

Theater

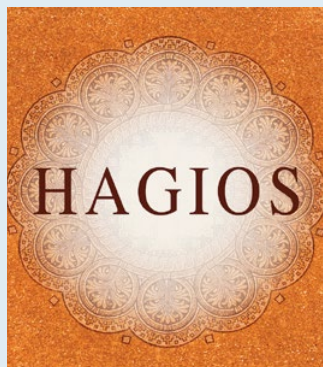


Bonhoeffer – Der mit dem Lied

Ein spannendes Theaterstück ohne einfache Antworten, aber mit viel Stoff zum Diskutieren und Nachdenken. Es beleuchtet das Leben und Werk des Widerstandskämpfers und Theologen Dietrich Bonhoeffer.

Sonntag, 17. September
 17.15 Uhr
 Kloster Kappel
 Klosterkirche
 Mitwirkende: Lukas Ullrich, Till Florian Beyerbach
 Vorverkauf: www.eventfrog.ch/dermitdemlied
www.klosterkappel.ch

Konzert



Hagios

Im Friedenskonzert «Hagios» werden schnell zu erlernende geistliche Kanons und Friedensgesänge gesungen. Ein Abend zum Innehalten, Lauschen und Mitsingen, der Kraft geben kann und den inneren Frieden stärken möchte, ohne den kein äusserer Friede möglich sein wird.

Sonntag, 24. September
 20 Uhr
 Kirche Herz Jesu Wiedikon
 Gertrudstr. 59, Zürich
 Leitung: Helge Burggrabe
 Eintritt frei, Kollekte
www.herzjesu-wiedikon.ch

Weitere Veranstaltungen

Islam in der Schweiz

Muslim:innen sind in der Schweiz eine Minderheit. Sie sind durch eine grosse innere Vielfalt gekennzeichnet: sprachlich, kulturell, national und religiös. Lange gesellschaftlich kaum wahrgenommen, organisieren sich Muslim:innen heute und setzen sich für eine muslimische Infrastruktur ein. Doch darf der Islam in der Schweiz auch sichtbar sein?

Mittwoch, 20. September
 19 bis 20.30 Uhr
 ZIID / Paulus Akademie
 Pflingstweidstr. 28, Zürich
 Referentin: Rifa'at Lenzin
 Kosten: Fr. 30.– (erm. Fr. 20.–)
www.ziid.ch

Mystik, Musik, Menschenrechte

Musik, Tanz und Spiritualität: Diese Form der Resonanz schafft Nähe, ohne dass darüber gesprochen werden muss. Die 6. Ranfter Gespräche finden den Fokus im spirituellen Umgang mit den Grundbedürfnissen und den Grundrechten des Menschen, der Selbstfindung und der Friedensarbeit.

22. – 24. September
 Freitagabend bis Sonntagmittag
 zentrumRANFT
 Hubel 2, 6073 Flüeli-Ranft
 Mitwirkende: Peter G. Kirchschläger, Notker Wolf, Helge Burggrabe, Susanna Maeder, Ursula Bründler
 Kosten: Fr. 150.– (exkl. Verpflegung und Übernachtung)
www.zentrumranft.ch

Das Kind und der Fisch

Ein Erzählabend für Erwachsene, eine Wort-Bild-Klang-Collage zu Silja Walters Gedicht «Betzata», entlang der Frage nach Unheil, Heilung und Heil.

Freitag, 29. September
 19.30 Uhr
 Spital Limmattal
 Spitalkapelle
 Mitwirkende: Moni Egger, Margrit Egger, Cali Flores
www.combikultur.com

Freie Ritualarbeit trifft Kirchen

Die Kirchen sind nicht mehr die einzigen Institutionen, die spirituelle Rituale anbieten. Die Kirchen bekommen dies zu spüren und beginnen darauf zu reagieren. Sie schaffen neue Angebote und sprechen zum Teil auch Verbote aus. Sollen Ritualschaffende Kirchenräume für freie Rituale nützen dürfen? Sollen Pfarrerinnen und Pfarrer auch ausserhalb der Kirche Rituale anbieten dürfen? Werden Rituale zu einem Konsumgut? Das Symposium lädt ein, sich diesen Fragen zu stellen und in einen offenen Dialog zu treten.

Samstag, 30. September
 9 bis 18 Uhr
 Paulus Akademie
 Pflingstweidstr. 28, Zürich
 Kosten: Fr. 120.– / erm. Fr. 80.–
 Anmeldung bis 17.9.2023
www.paulusakademie.ch

Abkürzungen

PWYC = Pay what you can (Zahl, was du kannst)
 SD = Selbstdeklaration
 erm. = Eintritt mit Ermässigung

Mehr Agenda im Netz

Auf dieser Seite hat nur eine kleine Auswahl an Veranstaltungen Platz. Mehr zu überparfarreilichen Angeboten finden Sie in der Rubrik «Agenda» auf unserer Website.

→ [Veranstaltungskalender der katholischen Kirche in Zürich und Winterthur](#)

→ [Regelmässige Gottesdienste, kirchliche Veranstaltungen und Gebete im Kanton Zürich](#)

www.forum-pfarrblatt.ch/agenda.html



Gültig für die Sonntage vom 17. / 24. September

Herausgeberin

Stiftung forum – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich

Redaktionsadresse

Hirschengraben 72, 8001 Zürich
044 266 12 72, redaktion@forum-pfarrblatt.ch,
www.forum-pfarrblatt.ch

Das Sekretariat ist telefonisch erreichbar am Dienstag und Donnerstag von 8.30 bis 11.30 Uhr und von 13.30 bis 16.30 Uhr.

Ihr Anliegen können Sie uns jederzeit per Mail mitteilen: redaktion@forum-pfarrblatt.ch

Stiftungsratspräsident: Pfr. Andreas Rellstab

Geschäftsführung: Anita Koch

Sekretariat: Rita Grob, Tanja Gut

Redaktionsleitung: Thomas Binotto, Veronika Jehle

Redaktion: Beatrix Ledergerber (Redaktorin),

Christoph Wider (Fotografie),

Angelika Dobner, Carolina Gurtner (Grafik)

Abo-Service und Adressmutationen

Stadt Zürich: Direkt beim Pfarramt ihres Stadtquartiers (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

Zürich-Land: Direkt beim Pfarramt Ihres

Wohnortes (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

Stadt Winterthur: 052 224 03 80,

mitgliederverwaltung@kath-winterthur.ch

Bezahlte Abos: 044 266 12 72,

redaktion@forum-pfarrblatt.ch

Abopreise: Jahresabo Inland Fr. 38.–, Ausland Fr. 77.–

Anzeigenverkauf

creative media gmbh, Schützenstrasse 19,
8902 Urdorf, 043 322 60 30, Fax 043 322 60 31
forum@c-media.ch, www.c-media.ch

Druck

AVD Goldach AG, 9403 Goldach, www.avd.ch
Pfarreiseiten: Text&Gestaltung jeweiliges Pfarramt

68. Jahrgang, erscheint 14-täglich, ISSN 1420-2212

SCHLUSSTAKT



Foto: Alamy

Süsse Flüchtigkeit

Wer weiss noch, wie analoges Fernsehen ohne Aufnahmegerät ging? Als wir am Freitag nach Schulschluss heimwärts rannten, weil um 16.05 Uhr eine neue Folge von «Unsere kleine Farm» gezeigt wurde. Als wir um 19.00 Uhr niemanden anrufen durften, weil dann die Tagesschau lief. Als man raus war, wenn man den «Tatort» verpasst hatte.

Ich befinde mich momentan dank Pluto.tv auf einer Zeitreise. Zu verdanken habe ich diese dem Erzfeind des analogen Fernsehens: dem Streaming. Weil der Film- und Serienproduzent Paramount auch hier zu den Grossen gehören möchte, lockt er uns mit einem Angebot, das wie ein Wurmloch-Wunderland funktioniert: Für jede Serie ist ein eigener Kanal reserviert. Damit kurvt also auf dem einen Kanal Manfred Krug in einer Endlosschleife rund um die Uhr mit seinem LKW durch die Gegend. Auf einem anderen fliegen Raumschiffe in Warp-Geschwindigkeit durch den Deep Space. Und durch ein weiteres Loch kriecht man in den Bau der Upperclass am Eaton Place. Auf Pause klicken? Geht nicht! – Zeitversetzt schauen? Unmöglich! – Aufnehmen? Fehlanzeige!

Während ich so durch die Wurm Löcher von Kanal zu Kanal hüpfte, vornehmlich um der lästigen Eigenwerbung von Paramount zu entfliehen, entwickle ich eine ganz neue Fernseh-Technik, wie ich sie mit dem Gumpiseil vorgelehrt habe: Ich versuche den richtigen Mo-

ment zum Reinspringen zu erwischen. Wenn ich beispielsweise eine Folge verpasst habe, versuche ich abzuschätzen, wann ich wieder reinspringen muss, damit ich an der richtigen Stelle im Strom auftauche, um Verpasstes nachzuholen. – Ebenso reizvoll wie knifflig: Vom einen Kanal in den anderen zu springen und dabei eine Darstellerin oder einen Darsteller mitnehmen – eben noch Butler, jetzt plötzlich Gangster.

Dabei wird mir zuweilen ganz metaphysisch. «Sein statt haben» schießt mir durch den Kopf, während ich mich darüber ärgere, dass ich den richtigen Moment schon wieder verpasst habe. Mir bleibt nichts anderes übrig, als jene Augenblicke zu geniessen, die mir mit der «Familienbande» gerade vergönnt sind. Und ich muss gelassen hinnehmen, dass rechts und links die Ströme ungesehen an mir vorbeiziehen.

Und so wird ein billiger Werbetrick für mich zum Gleichnis: Im Leben gibt es keine Pausentaste. Kein Repeatknopf. Kein Aufnahmegerät. Durch welche Wurm Löcher ich immer gespült werde: dort wo ich lande, lebt das Leben, lebt mein Leben. Ich muss es nehmen, wie und wann es kommt.

Vielen Dank, Pluto.tv für diese Lektion, auf die ich zugegebenermassen auch ohne Tablet und erhöhten Stromverbrauch hätte kommen können.

Thomas Binotto